**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 4 (1782)

Heft: 37

Artikel: Apotheke für das Landvolk : Fortsetzung des vorhergehenden Stücks

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543837

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sieben und breifigftes Stud.

Apotheke für das Landvolk, (Fortsetzung des vorhergehenden Stucks.)

Die dritte Klasse hat lauter Trichterförmige Blums lein.

t. Wet muth, Wurmet. Ablinthium. Gine allge. mein bekannte Pflanze, die hin und wieder bei uns wild Der Becher besteht aus gehäuften, weiß gewachst. bramten , langlicht enrunden Blattlein , welche eine Rugel Die Blumlein find unscheinbar, tlein, triche terformig, funfzackicht, und sitzen in einem wollichten Reste, hangen an umgebogenen schwanken Stielchen, welche zus fammen eine langlichte, einseitige, weit zerftreute Dolbe bilden. Die Blatter find in irregulare Lappen zers schnitten; und diese wiederum ein - zwei - drei - bis viermal gespalten. Der Stengel ist holzigt, gebuschelt, zweigreich, und wird bis 4 Schuhe hoch, und darüber. Die ganze Pflanze ift meistens mit einer weißgrauen sammetzarten Wolle überzogen.

Die Pstanze hat wegen ihrer Bitterkeit eine, der im Magen liegenden Säure widerstehende, und den zähem Schleim auslösende Kraft, und in so fern sie zugleich ards matisch oder gewürzhaft ist, erwärmet und stärket sie den Magen. Wo im Magen weder überstüßiger Schleim noch Säure ist, da kann der Wermuth nichts nützen, wo aber ater Jahr g.

Neberfluß von Galle, und das Geblut erhizet ift, da muß fein Gebrauch nothwendig schaden.

Wo man nur auf die Bitterkeit zu feben bat, da kann man die Blatter und Blumen entweder gepulvert, oder in Form eines Thees gebrauchen. Wo man aber anch seine gewürzhafte, ermarmende und ftartende Rraft haben will, da muß man felbige entweder mit natürlichem oder gebranntem Wein ansthen. Man nimmt z. B. eine Handvoll zerschnittene Bluthe und Blatter, und gieft eine Maaß recht guten und reinen Beltliner Wein darüber, lafts auf dem warmen Ofen, oder an der heißen Sonne stehen, und trinkt alle Abend vor Schlafengehen ein Trinkglas Oder man thut eine beliebige Menge von der klein voll. zerschnittenen Pflanze in ein Glas oder Flasche, gießt so viel guten Brantwein dazu, daß er über dem Wermuth schwebet, vermachet es wohl, und stellt es ungefehr 24 Stunden lang auf den warmen Ofen, oder zwei Tage an die heiße Sonne, aledann gießt man das flußige ab, und prest die Masse wohl aus, und behålt die grune Effeng zum Gebrauch auf. Diese Effenz zu einem halben Löffel voll bor dem Effen genommen ftarket den Magen, und das kalte Fieber ist, wenn der Magen vorher wohl ausgereis niget war, schon oft damit, oder mit dem Wermuthwein vertrieben morden.

Es ist diese Psanze wegen ihrer Bitterkeit anch allers lei Ungezieser zuwider, und also auch denen Würmern im Leibe der Menschen, wo sie desto dienlicher ist, weil sie zugleich die Nester der Würmer den Schleim zerstört, den Magen und die Gedärme stärkt, folglich die Disposition zu den Würmern verbessert.

Aeußerlich wird sie als ein stärkendes und zertheilendes Mittel, mit Wein gekocht, zu Aufschlägen bei Quetschungen, und wäßerigten Geschwulsten, und als eine Bähung

duf faulende Geschwüre und wider den kalten Brand gestraucht. Eben dieser Ueberschlag dienet auch bei schwansgern Frauen einer unzeitigen Geburt vorzubeugen, die schwache Frucht zu stärken, und die wilden Wehen zu stillen.

wächst hin und wieder bei uns den Zäunen, Mauren und Wegen nach. Die in Aeste getheilte faserichte Wurzel treibt gemeiniglich rothe oder grünlichte, drei Schuh hohe, in Aeste getheilte Stängel. Die Blätter sind obwärts grün, unterwärts mit einer weißen Wolle überzogen; die untersten sind auch in Aeste abgesondert, und sederartig ausgeschnitten, und deren Blättlein länglicht zugespizt und eingezackt; die obern Blätter sind nur eingeschnitten, und die Einschnitte lanzensörmig eingekerbet, die ganz obersten klein und völlig ganz. Die Blumen sizen an den Winskeln der obersten Blätter, sind auswärts gerichtet, und siellen unter sich eine lange Aehre vor. Der gemeinschastzliche Blumen kelch ist länglicht, das Blumen bette nakend, und die Blümchen sind braunröthlich.

Man gebraucht vornehmlich die Blätter, welche etwas bitter schmecken, besonders zu den Krankheiten des weide lichen Geschlechtes, indem diese sowohl innerlich, als ein Thee gebraucht, oder als ein Trank abgekocht, oder mit Wein eingeweicht, als äußerlich in Bädern, zu Besörderung der monatlichen Reinigung, der Kindbetterreinigung, auch gegen die Nachwehen, Mutterkrämpse und Muttersbeschwerungen gute Dienste leisten. Auch dienen sie zu Stärkung des Magens, Austreibung der Blähungen, und bei den kalten Fiedern. Man weicht die Blätter wie den Wermuth in Wein ein, und trinkt Morgens und Abends ein Gläslein voll zur Beförderung der monatlichen Reis nigung, und wo der Wein nicht verboten ist, sonst bedient man sich des Thees, oder des wässerichten Absudes. Es

ist eins von den gelind treibenden Mitteln, mit dem man ofters nuten, und selten Schaden anrichten wird.

Nun folget das andere Kapitel, welches diejenisgen Pflanzen enthält, deren Blumenkrone nur aus einem Platte besteht, welches aber verschiedene Bildungen hat.

Die erste Klasse begreift diesenigen Pflanzen in sich, deren Blume einen aufgesperrten Rachen bilzdet. Die Blümlein stehen oder sitzen bei den meisten Pflanzen dieser Klasse in Ringen oder Wirteln mehr oder wenisger gedrungen um den Stengel herum. Alle haben zwei längere und zwei fürzere Staubfäden, und in der Mitte der 4 blosliegenden Saamenkörnlein stehet ein Zäserlein welches zu oberst gespalten, und von der Natur bestimmt ist, den Staub der Köpfgen oder Staubbeutel aufzusanzen, und dadurch den Saamen zu befruchten. Es giebt zwar auch nicht, wenige Pflanzen dieser Klasse, die ein Saamenhaus haben, wir reden hier aber nur von den erstern.

Thymus silvestris. Bei uns ist dieses Phanzlein fast Jedersmann bekannt, aber unter unrechten Namen; einige nensmen es Puleya von dem lateinischen Pulegium, welches eine andere Pflanze ist, andere heißen es eben so irrig wilden Majoran. Der Becher ist fünfzahnig, die Zähne sind so g ordnet, daß die drei obern von den zwei untern etwas entsernet sind, also daß sie auch beinahe einen aufzgesperrten Rachen bilden. Die Mündung ist mit einer weißen Wolle geschlossen. Die Krone ist Nachensörmig, die obere Lesze kach, ein wenig gefälget, die untere beskeht aus drei ähnlichen geründeten Läpplein. Der Stensgel sist kriechend, gebüschelt, selten mehr als Fingers hoch. Die Blätter sind eprund, und stehen gepaart. Die Blume

Blume ist violenroth, oft in das weiße fallend. Es giebt eine Menge Abanderungen von diesem Pstärzehen. Man findet in den Bergen unter andern eine Art mit Himmel-blauer Blume und mit weit gezahnten Blättern, deren Geruch und Geschmack noch halfamischer und gewürzhafter ist, als sener.

Ich kenne keine bei uns wild wachsende Pflanze, die lieblicher und fein gewürzhafter riecht, als der Quendel. (Die schönste Abanderung, die man auch bei uns auf erhabenen Wiefen und Hügeln antrifft, und sich dem Ansehen nach dadurch unterscheidet, daß er aufrechter und buschichter ist, wollichte Stiele und Blätter hat, ist der Citronenquendel welcher den starksten Citronen oder Bergamottengeruch von sich giebt, und dadurch leicht erkennt wird. Diese Urt ist wirklich angenehmer, als der Thymian, und der gemeine Feldquendel. Durch die Destillation mit Wasser giebt er eine größere Quantitat, als Die übrigen Gattungen, von einem gelblichten fehr duftenden, citronenfarbnen Dele, welches beinahe alle arzneihafte Theile der Pflanze enthalt. Ihre feinere, geruchhafte Materie geht auch mit rektisieirtem Weingeiste hinüber ; da zugleich ein weniger angenehmer Duft, und eine mäßis ge Warme in dem geistigen Extrafte juruck bleiben. Diefe Art wird auch etwa in den Garten gepflanzt, und sie perdient es allerdings. ) Ueberhaupt konnte uns der Quendel sowohl in der Kuche, und im Garten, als in der Apothek manches fremdes Gewächs und koftbares Gewürs überflüßig, oder doch entbehrlich machen.

Man wird durch ihren rechten Gebrauch die festen Theile stärken, die Bewegung der stüßigen befördern, auch die stockenden Säste austösen, und daher in der Schwäche der Nerven, Lähmungen, und Brustkrankheiten die von einem kalten zähen Schleim abhangen, guten Nutzen davon

Phanze zu Babern und Umschlägen. Man legt davon ges machte und in Wein gesottene Säckgen auf verrenkte, oder durch die Gicht gelähmte Glieder, zertheilt dadurch allerlei von kalten Flüssen, oder von überstüßigen stocken. den kalten Feuchtigkeiten und Schwäche verursachte Gesschwulsten. In ner lich bedienet man sich des Thees oder eines Aufgußes mit Wein, in obgenannten Krankheisten. Sie wird von einem berühmten Empirikus sehr ost mit großem Nuzen angerathen in der Bleichsucht, bei erskältetem Magen und Unverdaulichkeit, im kalten Husten, Engbrüstigkeit, und andern Zufällen, die von Schwachheit gewisser innerlicher Theile herkommen.

Der Aufauß mit Wein zum innerlichen Gebrauch wird also bereitet: man thut eine Maaß Wein in eine Kanne, oder beffer in eine glaferne Flasche, und zwei Sande voll von diefer Pflanze: alsdann fest man die Ranne in einen Restel mit Waffer, macht Feuer unter den Restel, bis das Wasser im Ressel, und der Wein in der Kanne fiedet. Dann wird fie heransgenommen, und der Wein zu beliebigem Gebrauche aufbehalten. Man kann auch, fo es beliebt, Salben, Krausmunge, Dosten und Lavendel hinzuthun, die in der Nerven und Magenstärkenden Wir-Kung mit dem Quendel überein kommen; man muß aber nie Gebrauch davon machen, wo das Uedel hitiger Art ift, oder Rieber und Eugundung zu beforgen fieht. herr von Linne empfiehlt den wafferigen Aufguß bei Kopf schmerzen, welche nach einem Schmaus erfolgen, indem badurch der Magen und die Nerven gestärkt, und die Blähungen ausgetrieben werden.

(Die Fortsetzung funftig.)